

eine patriotisch-moralische Tendenz kundgibt, welche die gesammte ungrische Poesie im XVI. Jahrhundert festhielt. Der wichtigste Abschnitt der Abhandlung ist jener, welcher sich mit Tinódi (vor und nach 1540), dem fruchtbarsten und bedeutendsten Manne dieser Gruppe, befasst. Ohne irgendwo Nachrichten über ihn gefunden zu haben, gibt der Verfasser bloss aus seinen Werken ein zwar nicht vollständiges, doch wahres und lebhaftes Bild von dessen Leben und durchaus tüchtigem Character. Dichtertalent wird ihm keines zuerkannt, dagegen constatirt der Verfasser die historische Bedeutsamkeit seiner Reimechroniken, welche für einen Abschnitt der ungrischen Kriegsgeschichte schon seinen Zeitgenossen als Hauptquelle gedient haben. Es wird gezeigt, dass der Band, den Tinódi dem König Ferdinand I., dessen Anhänger er war, widmete, und dessen schönstes Exemplar, das die kaiserliche Hofbibliothek besitzt, wahrscheinlich dasselbe ist, welches der Verfasser dem Könige verehrte, durchaus keine vollständige Sammlung seiner Schriften ist; es wird die Siegmunds-Chronik, welche bisher ausser dem Verfasser noch kein Literarhistoriker erwähnte, geprüft, und ihre Quelle nachgewiesen; auch die Thatsache, dass viele Arbeiten Tinódi's verloren gingen, herausgestellt. Nach einer unbefangenen Würdigung seiner Sprache wird noch der Wunsch ausgesprochen, dass Tinódi's Gesangsweisen, welche dieser selbst componirte und seinen Gedichten vorsetzte, von einem wissenschaftlichen Kenner der Musik, insbesondere der ungrischen, gewürdigt werden mögen. Ihm folgen der Zeitreihe nach Bánkai und Hosvai, deren Name selbst erst hier kritisch constatirt, und ihre Lebensumstände nach Möglichkeit ausgemittelt werden. Von Bánkai's Schriften (1540 — 60) gehört die Hunyadi-Chronik hieher, von welcher uns zwei abweichende Texte aufbewahrt sind, und es wird gezeigt, dass der spätere ein von Heltai interpolirter sei, durch welchen Letzterer seiner Ansicht über Johann Hunyadi's Geburt (er macht ihn zum natürlichen Sohn König Siegmund's) gegen Bonfin auch auf diesem Wege Eingang zu verschaffen suchte. Auch dieser Arbeit liegt die Turóeische Chronik zu Grunde, welche aber hier aus der Sage einen interessanten Zuwachs erhält. Nicht der poetische Gehalt, wohl aber seine Sprache und Versification stellen ihn über Ti-